



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

318 (19.11.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-365716](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-365716)

Samstag und Sonntag:
3. Reichsstraßensammlung
„Deutsche
Kameradschaft“

Verlag: Mannheimer Druck- und Verlagsanstalt, 1.70 Pf. u. 20 Pf. ...

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag: ...

Berlin, Schillingstraße 11, 4-6. Telefon: ...

158. Jahrgang — Nummer 318

Donnerstag, 10. November 1942

London bremst . . .

Churchill und Cripps warnen vor übertriebenem Optimismus

Drahtberichtsunteres Korrespondenten
— Stockholm, 10. November.

Es gibt genug Meldungen aus London, die im gewissen Maß zu der vorzeitigen Siegesstimmung beitragen. Beispielsweise erklärte Cripps gestern abend während der Debatte über die Antwort auf die Thronrede u. a.:

„Ein harter und bitterer Kampf erwartet die Alliierten noch, bevor sie die Herrschaft über Nordafrika erreichen können.“

Die Fortschritte in Nordafrika, so meinte er weiter, gäben zwar einen guten Grund für „große Zuversicht“, aber die Achse habe noch wie vor „schärfste Kraft für Gegenstöße“ und die allgrößten Anstrengungen hier und im gesamten britischen Empire werden notwendig, damit wir zusammen mit unseren Bundesgenossen einen vollständigen Sieg davontragen. Als das „vielleicht allergrößte Problem“ bezeichnete Cripps dann die U-Bootgefahr. Es seien sehr spezialisierte Maßnahmen getroffen worden, um sowohl die defensiven, wie offensiven Aktionen auf diesem Gebiet wirksamer zu gestalten.

Im weiteren Verlauf seiner Rede kündigte Cripps dann der italienischen Bevölkerung eine umfassende Luftoffensive an.

Auch Churchill sprach gestern, und zwar in der Schule von Harrow, die er früher bekanntlich besucht hat. Er erklärte, daß Großbritannien durch ein „dunkles Tal“ gegangen sei, und daß es nun dabei sei, aus ihm herauszukommen, obwohl noch „große Gefahren und Enttäuschungen“ anstünden.

Die Nachrichten von den beiden nordafrikanischen Kriegsschauplätzen, die in London einlaufen, sind nach wie vor ziemlich unbestimmt. Die Bereitwilligkeit der Londoner Siegesstimmung wird indirekt auch von General Alexander bestätigt, wenn er gestern in einer Pressekonferenz erklärte,

daß die 8. Armee erst „die erste Kunde“ gewonnen habe, und daß der Sieg nicht eher sicher sei, als bis der Feind „bewußtlos zusammenstürze“.

Der Feind aber sei „ein guter Gegner“, und er fehre mit seinen Nachbarn fort, die Briten in einem so großen Abstand zu halten, daß er die Möglichkeit habe, Verfassungen auf dem Luft- und Seewege zu erhalten. Der Kampf werde sich in Nordafrika vielleicht wieder beleben. Bei dieser Gelegenheit gab Alexander die eigenen Verluste mit weniger als 14.000 Mann an. Auf eine Frage, die die fünftägige Strategie betraf, erklärte Alexander, daß die Operationspläne in den nordwestafrikanischen Häfen wieder in Ordnung gebracht werden könnten, aber daß Raizo zusammen mit Alexandria und Suez die „einzige unzerstörbare Basis für den gesamten Mittel-Osten bleibe“.

Knachts des Nachrichtenmanagers sind auch heute die schwedischen Korrespondenten in London auf eine Reihe von Mutmaßungen angewiesen, die in politischen und militärischen Kreisen Londons jetzt im Umlauf sind. Die strategischen Ziele sind nach diesen Mitteilungen sehr weit gefaßt. Woan diese Strategie führen könne, erklärte der Londoner Korrespondent des „Danens Røstet“, das beruhe vor allem auf der Schlachtfeld der Westfront, die jetzt nach dem „einstufigen Tunesien“ übergeführt worden seien. Der alte Korrespondent wiederholt heute nochmals, daß man in verantwortlichen Kreisen Londons den außerordentlich großen Abstand zwischen den englischen und amerikanischen Streitkräften an den beiden Afrikafronten betone.

Nach anderen Meldungen, die gestern abend in London eintrafen, haben sich jetzt die englisch-amerikanischen Streitkräfte, die am Tschad-See in Französisch-Kamerun schon vor einiger Zeit konzentriert worden waren, in Bewegung gesetzt, um von Süden her gegen Tripolitanien voranzudringen.

Der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ erklärt, daß man auch auf der Westfront keine wesentlichen Fortschritte zu erwarten hat, und man könne keineswegs sagen, ob es den Briten und Amerikanern gelingen könne, diese Transportwege zu unterbinden, obwohl sie ständig einen außerordentlichen Anlauf an Frachtmengen erleben.

„Wahrhaftig kein Wochenendvergnügen“

Drahtberichtsunteres Korrespondenten
— Kopenhagen, 10. November.

Die Freiheit der Meere ist von den Alliierten noch nicht wiederhergestellt worden, heißt es in einem Londoner Bericht vom Donnerstagmorgen, der sich mit den strategischen Auswirkungen der neuen Lage im westlichen Mittelmeer beschäftigt und sich gegen alle vorläufige Prognosen wendet. Unter der Freiheit der Meere versteht man in London und Washington fast ausschließlich die Seeherrschaft der Westmächte.

Der Londoner Bericht macht darauf aufmerksam, daß es noch nicht an der Zeit sei, Triumphpländer zu singen. Noch habe man nicht die Herrschaft über das Mittelmeer wiedererobert, wie sie der britische Admiral Cunningham im den Jahren 1900/01 so gut wie uneingeschränkt besessen habe.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe an der Ostfront

Bei Tuapse weitere Feindgruppe vernichtet / Bomben auf die gegen Tunis vordringende Feindarmee (Funkmeldung der R M J.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 10. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfabschnitt von Tuapse wurden Teile des Feindes eingeschlossen und vernichtet. Neue schwere Angriffe der Sowjets östwärts nach Krasnodar wurden blutig abgewiesen, Truppenansammlungen durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerstört. Kampf und Schlachtflieger bekämpften außerdem trotz schlechter Wetterlage sowjetische Batterien und Eisenbahnanlagen mit guter Wirkung.

In Stalingrad Stoßtruppkämpfe.

Rumänische Truppen wehrten an der Donau mehrere Angriffe ab, wobei rumänische Luftstreitkräfte dem Feind erhebliche Verluste zufügten. Neue Kämpfe sind hier im Gange.

Wiederholt bei Nacht vorgetragene Angriffe des Feindes auf der Fischer-Halbinsel wurden abgewiesen.

In den harten Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich ein am Wolchow eingeleitetes Gebirgsjäger-Bataillon besonders ausgezeichnet. In diesem Kampfabschnitt griff der Feind

„Wir müssen uns“, wird in einem anderen Bericht des englischen Nachrichtendienstes angedeutet, „jetzt auf einen Kampf auf Leben und Tod vorbereiten. Der Krieg im Mittelmeer ist wahrhaftig kein Wochenendvergnügen. Die U-Boote haben nur Atem geschöpft. Sie werden jetzt auf unseren rückwärtigen Verbindungen eingeleitet und unter seltsamen Geleitzuständen steht noch vor ersten Proben.“

Infolge der Lage auf den Meeren sind die Bewegungen der in Nordafrika gelandeten alliierten Truppen außerordentlich vorsichtig, und die heute eingetroffenen Berichte aus amtlichen englischen und amerikanischen Quellen sind noch vorsichtiger, kürzer und inhaltreicher als schon in den letzten Tagen. Immer erneut wird darin lebhaft unterstrichen, man dürfe „keinen leichten Sieg“ erwarten.

Massenverhaftungen in Algier

Drahtberichtsunteres Korrespondenten
— Rom, 10. Nov.

In Alger wurde mit der Massenverhaftung aller „verdächtigen“ Personen begonnen. Der englisch-amerikanische Kommandant hatte nur zu den von Darlan und dessen Vertrauensmännern vorbereiteten Listen zu arbeiten, um alle Franzosen und Westmännern haßhaft zu werden, deren Gefährd der Anstandslosigkeit für Frankreich oder der Anstandslosigkeit für die Achse ein Hindernis hätte darstellen können für die vollständige Unterordnung Algers.

Die Wundbar über Tanager erklärt, befinden sich viele der Verhafteten in den Gefängnissen, der größte Teil jedoch wurde in ein Konzentrationslager vor der Stadt abtransportiert.

Der Nordafrika-Ueberfall - die Folge von Dieppe!

Aufschlußreiche USA-Eingeständnisse: alles nur höchst unzureichender Ersatz für die unmögliche Aktion gegen Europa

Drahtberichtsunteres Korrespondenten
— Kopenhagen, 10. November.

Trotz aller Fanfaren in Presse und Rundfunk weiß man in unterrichteten militärischen Kreisen der USA (und noch mehr England), daß das Nordafrika-Unternehmen nur ein sehr verspätet kommender Ersatz der ursprünglich ins Auge gefaßten direkten Angriffsaktion auf dem europäischen Kontinent ist. Der Fehlschlag von Dieppe brachte die letzte Entscheidung über Richtung und Ort der Operation. Roosevelt entschied sich — nicht zuletzt unter dem Eindruck der englischen Warnungen — die gegen Nordafrika geplante Ablenkungsoperation zur Hauptaktion zu machen.

Ueber die interne Vorgeschichte unterrichtet — sicher sehr gegen den Willen des Verfassers — ein kürzlich in den USA erschienenen Buch „Die große Offensive — Die Strategie des Koalitionskrieges“ eines gewissen Max Werner, von dem das New Yorker Blatt „PM“ erklärt, es sei der einzige militärische Sachverständige der USA, der — sich nie geirrt habe — „PM“ gibt große Ausblicke aus dem Buch wieder. Der Verfasser geht davon aus, daß in den Sommermonaten dieses Jahres eine schwere Krise bevorstehe, als die Deutschen die sowjetischen Stellungen im Donez-Becken durchstoßen und gegen Kaukasus und Wolga vordringen. Diese Krise entstand, so führt Werner aus, aus der nachfolgenden Gefahr für das gesamte Versorgungsgebiet der Sowjetunion, die durch den deutschen Vormarsch im Süden hervorgerufen wurde, aus der Dinausgerung eines Angriffes der englisch-amerikanischen Streitkräfte und aus der völlig hinter den Ereignissen herbeiziehenden unzulänglichen Koalitionsstrategie der Westmächte.“ Unter Koalitionsstrategie versteht Werner die Gleichschaltung aller Hilfsmittel Amerikas, Englands, der Sowjetunion und der anderen verbündeten Staaten und die Koordination aller Aufgaben der verbündeten Heere, Flotten und Luftwaffen.

Werner erklärt: „Hitlers große Sommeroffensive gegen die Sowjetunion hätte sofort und unmittelbar eine englisch-amerikanische Gegenoffensive gegen Europa im Westen zur Folge haben sollen. Diese Gegenoffensive blieb aus. Es wurden viele Verluste gemacht, um die Gründe zu erklären, warum zwischen dem Termintagender des deutsch-sowjetischen Krieges und dem der englisch-amerikanischen Strategie eine so große Lücke klafft. Man vermute, diese Lücke durch technische Schwierigkeiten, durch den Mangel an Transport- und durch verschiedene sogenannte Engpässe zu erklären. Damit hätte man aber die natürliche Ordnung der Dinge auf den Kopf. Es waren nicht technische Schwierigkeiten, die der vollen Entfaltung der alliierten Strategie hindern entgegenstehen, sondern die Veräbgerungen aus dem Gebiet einer vereinheitlichten Kriegsführung haben gerade die zentralen Ueberwindung all dieser technischen Schwierigkeiten verhindert. Die Dinge lagen also gerade umgekehrt, wie man immer behauptete. Die Notwendigkeit einer solchen vereinheitlichten Strategie wurde in Washington und London nur außerordentlich ähgernd erkannt. Eine militärische Verteilung der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel, ein verstärktes Tempo der militärischen Vorbereitungen wäre möglich gewesen, wenn wirklich rechtzeitig Pläne für einen wirklichen Koalitionskrieg beilanden hätten.“

Der große Fehler der Alliierten lag nach dem Verfasser des Buches darin, daß sie den entscheidenden Moment im Verlauf dieses Sommers, als die sowjetisch-deutschen Schlachten im Osten ihren Höhepunkt erreicht hatten, ein so rasch verpaßten. Werner erklärt rund heraus:

„Die als Erfolg durchgeführte Bombenaktion auf Köln, Essen, Bremen, Düsseldorf und andere Städte im Sommer des Jahres 1942 haben die Lage der britischen Streitkräfte in Kenenien oder gar die der sowjetischen Armee nicht um ein Häufchen verbessert.“

Das ist wohl das verurteilendste Urteil, das man bisher über die Terroranriffe der Alliierten in den veranlassen Monaten von amerikanischer oder englischer Seite abtrifft hat.

Werner vertritt weiter den Standpunkt, daß eine Wendung der Lage nur durch einen „Angriff auf den Kanal“ auf den europäischen Kontinent gefolgt werden kann und daß alle übrigen strategischen Pläne lediglich Ablenkungsmanöver sein können.

Er befaßt sich in seinem Buch, daß die von ihm verlangte Koalitionsstrategie auch jetzt noch als den Erfordernissen des Jahres 1942 noch nicht vollkommen verwirklicht worden sei. Dem entspricht in der Diktion des amerikanischen Admirals King, der selbst gestern erklärte, die Sowjetunion sei noch nicht mit dem pazifischen Kriegsdraht, da sie sich nicht im Krieg mit Japan befindet. Auch die scharfe Kritik der Sowjetunion an den strategischen Maßnahmen der Westmächte und die Zurückhaltung gegenüber den Operationen in Nordafrika erklärt sich auf Grund dieses Buches vollst.

Werner faßt sein Urteil in die Worte zusammen: „Der zweite Weltkrieg wird sicher nicht, wie immer bei uns behauptet wird, durch irgendwelche Strategische Operationen, Bomben, Raumtransporte oder überdimensionale, weitreichende Geschäfte entschieden werden, aber er kann auf drei Weisen gewonnen werden, wenn das Kommando der vereinigten Streitkräfte unter einem einheitlichen Befehl gestellt wird.“

Bekanntlich wurde in einer der letzten Pressekonferenzen des amerikanischen Kriegsministeriums von Journalisten gestern gerade darauf hingewiesen, daß dieser vereinheitlichte Oberbefehl nicht einmal jetzt bei den Kämpfen in Nordafrika völlig zur Durchführung gekommen ist, obwohl General Eisenhower nominell alle Landstreitkräfte befehligt. Außerdem ermittelte das Nordafrika-Unternehmen erst auf Grund der Ausstellungen Werners in seinem wahren Gesicht, nämlich als ein verpöbeter und verzweifelter Versuch, das Afrika-Unternehmen in völliger Stunde zu wenden.

Das Problem

* Mannheim, 10. November.

Der Krieg frisst allmählich alles. Es gibt kaum ein Land, das sich soweit vor ihm verteidigen könnte, daß sein Appetit es nicht erbeutet!

1939 war der Kriegsschauplatz auf Europa beschränkt. Als aktive Kriegsführende wurden gezählt: Deutschland, England, das britische Imperium, Polen und Frankreich. Am Rande des europäischen Kontinents stand noch die Episode des russisch-sibirischen Winterkrieges.

1940 traten neu in die Kriegsbühne: Norwegen, Belgien, Holland, Italien und Griechenland. Außerdem Europa entbrannte der Kampf um das italienische Imperium in Afrika.

Die größte Ausweitung des Krieges gab es 1941. Nicht weniger als drei Großmächte traten auf den Plan: Sowjetrußland, die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan. In Europa wurden Jugoslawien, Ungarn und Rumänien vom Kriegsgeschehen erfaßt. An der Peripherie Europas schlugen die Flammen des Krieges mit den Interventionenkriegen Englands in Spanien und im Jozaf nach Kleinasien über.

1942 gab es schon nicht mehr viel neue Reute, die der Krieg noch hätte schlingen können. Immerhin fand er noch Brasilien und Mexiko als neue Gefolgschaft, und in unserem Raum griff er auf den letzten bisher intact gebliebenen Jafel Afrika, auf das französische Kolonialreich Nordafrika über.

Der Brand des Krieges hat sich so über die ganze Erde verbreitet. Wie an einer Handfläche das Feuer sich fortzulassen entscheidet, so ist an der Handfläche, die die Welt bildet, in jenem unheiligen Raum an der deutschen Ostgrenze niedergelegt worden, der Brand des Krieges um den ganzen Erdball gelaufen. Ueberall ist der Friede in Flammen aufgegangen, überall hat sich der Tod zur großen Ernte geräht, überall ist das bürgerliche Leben von Millionen und aber Millionen Menschen hinausgehoben worden in den Jafel und in das unbekannte dunkle Schicksal des Krieges.

Der solche Ausweitung des Krieges betrachten, dem werden zwei Dinge klar werden: dieser Krieg ist nicht irgendein Zufallskrieg der Menschheit, wie er früher zwischen Dynastien und später zwischen rivalisierenden Einzelstaaten ausgetragen worden ist; dieser Krieg ist eine große Schicksalsprobe für die ganze Menschheit, vom Schicksal selbst zwischen und abget, damit wir in seinen Flammen und zu neuem Leben läutern oder endgültig verbrennen.

Es geht heute gar nicht um den Sieg der einen oder der anderen Nation. Es geht heute darum, ob die ganze Menschheit als solche, die in den Schmelzöfen dieses Krieges geortet worden ist, den Sieg über ihre Kräfte erringt, die ihren satanischen Verdrängungsdrängen und ihre univernale Herrschaftswelt bewahren, indem sie zum zweiten Male innerhalb eines Vierteljahrhunderts die Menschheit dem fürchterlichen Inferno eines Weltkrieges auslieferen — trotzdem jeder einzelne der 2000 Millionen Bewohner dieser Erde, ausnahmslos, so losgeratener Steiner oder losgeratener Bekelter, gehört hat, was es heißt, die Verantwortung des Terror der Herrschaft zu übernehmen. Der alte Weltkrieg ist entstanden aus der vernunftwidrigen Ordnung der Dinge in der Welt. Es ist in ihm nicht gelungen, eine bessere Ordnung zu schaffen; im Gegenteil: die Unvernunft wurde zum vollkommenen Unfuhm erweitert. Die Folge war, daß sich auf einem Sechstel der Erde bereits die menschenliche Ordnung ins Nichts, ins vollkommenste Chaos, aufzulösen begann, daß hier der Mensch als Gattung wie als Individuum eine Antwortung erfuhr, die ihn wirklich an den Anfang der Zeiten zurückführte: im bolschewistischen Rußland. Gelint es auch diesmal nicht, die Unvernunft durch Vernunft, die Unordnung durch Ordnung zu erleben, dann werden die Folgen noch viel unheimlicher sein. Nach dem Weltkrieg ist das große Erbeben der sozialen und wirtschaftlichen Krise über alle Länder geatmet, und es hat die Gerüche jedes Nationalen wie jedes privaten Lebens auf das entsetzliche erschütter. Auch würde dieses Geruch nicht mehr bloß erschütter werden, legt würde es veritlos zusammenbrechen. Unter seinen Trümmern aber würden wir alle erschlagen werden. Denn in diesem Weltkrieg, der sich nicht wie der alte auf Europa, die „Halbinsel des atlantischen Kontinents“ beschränkt, sondern über die ganze Erde ertritt, und unendlich vielmehr Substanz und Aufbaue der Menschheit zerstört worden als in jenem. Wenn hier kein aktiver Einsatz und keine Abwehrkraft einer völligen Neuschöpfung von Werten gefunden wird, wird die ganze Menschheit sowohl als wie materiell buchstäblich verbannt; und die Folge wird ihre Flucht in die trostlose Weid, Dunaer- und Herrschaftswelt der Volkswirtschaft sein. Der Rißismus wird zum Kampf werden, und in seinem Triumph werden wir alle die Scham über uns an ertränken suchen und in wütender Selbsthätung gegen uns selber wüten.

Das wird das Ende des Krieges sein, wenn er so ausgeht, wie die anderen wollen. Oder glaubt man auch in England vielleicht, daß ein Deutschland, das so behandelt wird, wie uns die Herren Eden, Bonifant, Cripps usw. nach einem neuen Versailles Frieden behandeln wollen; dessen Grenzen zerstückelt, dessen Arme entwaffnet, dessen Wirtschaft in den Irrenden der anderen gestellt, dessen Jugend außer Landes geschafft, dessen ganze Bevölkerung unter Hungerkontrolle gestellt wird, das alle seine Ideale, alle seine Rechte, alle seine richtigen Opfer vom Boden der Niederlage überfällt sieht, glaubt man, daß ein solches Deutschland nicht auf dem geraden Wege, der ihm bliehe, dem Rißismus des Volkswirtschafts zum zumarftieren würde? Hat man auch nur den geringsten Zweifel darüber, daß diese um die ungeschwore deutsche Potenz verstärkte Kraft des Vol-

Roosevelts Spiel mit Darlan

Eine bezeichnende Erklärung / Als Helfershelfer gerade gut genug

Drahtbericht unseres Berliner Korrespondenten

— Stockholm, 18. Nov.

Roosevelt erklärte gestern auf der Pressekonferenz, daß er das politische Arrangement zwischen General Eisenhower und Admiral Darlan ablehne. Er werde sich aber nicht für die Entscheidung über die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, Großbritannien usw. vorbereiten, doch im Hinblick auf die Geschichte der letzten beiden Jahre, ein dazwischen liegendes Einverständnis mit Admiral Darlan ablehnen werden.

Das gegenwärtige provisorische Übereinkommen in Nord- und Westafrika ist nur ein zeitlich befristeter Zustand, politisch bedingt durch militärische Erfordernisse. Es würden verschiedene Absichten damit erfüllt. Die eine sei gewesen, amerikanisches, einflussreiches und französisches Leben zu retten, die andere Absicht habe mit dem überaus wichtigen Faktor im Zusammenhang gestanden. Das provisorische Übereinkommen habe es möglich gemacht, eine Übergangsperiode in Marokko und Algerien zu vermeiden, die sich aber einem oder zwei Monaten erstreckt haben würde. Ein drittel dieses Provisoriums würde die Anwesenheit für einen Anwalt im Westen gegen Tunis und, wie er hoffe, gegen Tripolis, verleiht haben. Die Verhältnisse eines jeden Landes in den letzten Operationen hätte es den Deutschen und Italienern erlaubt, einen freien Verkehr auf dem Meer zu haben, sich zu versorgen und ausgedehnte Operationen zu ermöglichen, bevor man mit dem Sieg hätte befehlen können. Roosevelt gibt damit unmissbar an, daß er sich in keiner Berechnung Darlans bedient hat und ebenso fallt auch bereit ist, ihn wieder fallen zu lassen.

Neue Vollmachten für Laval

(Frankmeldung der R.M.Z.)

+ Paris, 18. Nov.

Das französische Informationsministerium hat mitgeteilt, daß Maréchal Petain einen Verfassungsentwurf erlassen hat, in dem er dem Kaiserlichen Kaiser die Vollmacht erteilt, Gelehrte, mit Ausnahme von Verfassungsgesetzgebern, zu ernennen und Befehle auszugeben. Der französische Staatsoberhaupt, Maréchal Petain, hat ferner bestimmt, daß im Falle einer Verhinderung der Vollmacht der Funktionäre des Staatsoberhauptes, er von dem französischen Ministerpräsidenten Vassal vertreten wird. Im Falle seiner dauernden Verhinderung jedoch hat die Regierung innerhalb eines Monats einen neuen Staatsoberhaupt zu wählen.

Eine amtliche französische Verlautbarung zu diesen Ereignissen heißt, daß Maréchal Petain weiterhin als Oberhaupt des Staates die französische Souveränität und das Weiterbestehen des Landes verkörpert.

Das Journal Officiel vom 18. November gibt bekannt, daß Admiral Huphan, Staatssekretär für die Marine, und der Staatsminister für das Verteidigungswesen, Sibrat, aus ihren Ämtern ausscheiden. An Stelle von Admiral Huphan übernimmt Admiral Abrial das Marineministerium. Der Minister für die industrielle Produktion, Bichonnet, wird in Zukunft das Verteidigungsministerium unterstützen. Finanzminister Cahorra erweitert sein Ministerium um ein Ministerium für Finanzen und nationale Wirtschaft.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 18. November.

Roosevelts Erklärung im Washingtoner Rundfunk wird von der englischen Presse nicht mit der Aufmerksamkeit bedacht, die der amerikanische Präsident wohl erwartet hätte. Nach der Londoner Times hat Roosevelt nicht aus militärischen, sondern aus innenpolitischen Gründen gesprochen, um die öffentliche Meinung in USA, die nach dem amtlichen Bericht über die bisherigen Verluste schiefer „aufzufrischen“. Es ist eine feierliche Mitteilung der Roosevelt-Mitteilung, daß er keine Angaben über eigene Verluste machen werde, wenn die Times schreibt, England gehe mit den USA einig, die Gesamtverluste dieses Krieges erst nach dem Ende bekanntzugeben.

Am gleichen Tage sprach in London Mr. Eden wieder einmal zur Auslandsöffentlichkeit und sagte, man wolle sich den Entscheidungen, wenn auch unter erheblichen Opfern, nach Alexander Halle am Tage vorher in Genua über die englische Schiffraumnot besprechen und die kommenden Monate als die Monate der Bewährung und der größten Prüfung bezeichnen.

Das Stockholms Dagbladet meldet aus Washington: Roosevelts Erklärung über das Abkommen mit Darlan hat größte Aufregung in der Weltöffentlichkeit hervorgerufen. Das Journal Officiel am gleichen Tage als ein „ausdrücklich verbindliches Abkommen mit Frankreich“ genannt. Das führte weiter aus, man dürfe den Franzosen nicht mehr zutrauen, als man verantworten könne, und Frankreichs Vorkriegs mit den Alliierten könne man nicht so leicht befehligen. Das meinte mit Frankreich den Verräter Darlan, und er und Roosevelt haben in ihren Auslassungen sich bedingt, daß die Briten jenseits des großen Ozeans und auf der englischen Insel jetzt, da er zu ihnen übergegangen ist, ihn abzuwehren beginnen, um den Raum für sich selbst zu behaupten.

Aus Tripoli hat gestern in London vor dem Generalstab gesprochen. Er sprach, laut dem „Lancaster Daily“, daß die Schlacht um Nordafrika noch nicht entschieden sei. Die Gegenoperationen des Feindes könne man nicht als gering ansehen, denn erst die nächsten Tage müßten Klärung bringen, wie weit man die eigenen Operationen ausdehnen könne. Nach dieser zurückhaltenden Beurteilung der Nordafrikaschlacht ist Tripoli mit dem Hinweis, daß man auch in Afrika für die sowjetischen Verbündeten kämpfe und daß auch Afrika den demokratischen Völkern Nordafrika jetzt geöffnet wird.

Nach Tripoli erreicht Eden das Wort und enthielt in zynischer Weise die wahren Absichten gegen Frankreichs Kolonialbesitz. Eden sprach, England habe nicht die Absicht, Frankreichs Kolonien für Frankreich in Schach zu nehmen, sondern für die Sicherung der Demokratie nach diesem Krieg, und deshalb bestünde auch nicht die Absicht, weder in London, noch in Washington, A. W. Madagaskar an Frankreich zurückzugeben. Über Nordafrika werde noch zu sprechen sein; vorläufig werde dort noch gekämpft.

Den Andreden und Verlautbarungen in England und USA folgt Deutschland in Dr. Goebbels Rede im rheinisch-westfälischen Industriegebiet das schlichte Gelächter der ganzen Nation entgegen, zu arbeiten, zu kämpfen und zu sterben.

In London und Washington sind auch gestern die erwarteten Siegesmeldungen aus Afrika gekommen. So schreibt „Stockholms Dagbladet“, in den deutschen und italienischen Behauptungsberichten liegt der Grund für den letzten Wiederspruch, daß die Demütigung des großen Ozeans in weiten Bereichen und jenseits des großen Ozeans in weiten Bereichen ist. Die neuen Kampfzonen bilden zunächst für uns noch ungewissere, meint offenbar die amerikanische Times. Goebbels meint, die Nordafrika-Expedition sei ein großer, aber auch ein gewaltiger Unternehmungen, weil man jetzt ihre, die beiden Expeditionen hätten nur mit 5 bis 10 v. D. Verlust rechnen können; man könne nicht abschätzen, was diese Verluste schon weit nach manchen Meinungen in weit übertrieben werden sei. In der Schifffahrt sei die Gefahr durch die Expedition nach Nordafrika keine Gefahr zu erfahren. In der Schifffahrt sei die Gefahr durch die Expedition nach Nordafrika keine Gefahr zu erfahren. In der Schifffahrt sei die Gefahr durch die Expedition nach Nordafrika keine Gefahr zu erfahren.

Der Kampf um die Seeherrschaft im Pazifik

Die letzte Seeschlacht vor Guadalcanar hat ihn zugunsten Japans entschieden

(Frankmeldung der R.M.Z.)

+ Tokio, 18. November.

Der Sender Tokio gab am Donnerstag einen japanischen Bericht über die USA-Niederlage der Guadalcanar.

Die auf Guadalcanar gelandeten USA-Marinetruppen, die zu einer Gegenoffensive gegen Japan ansetzen sollten, sind, so führte der Vortragende aus, seit der für Japan erwarteten Schlacht nördlich der Santa Cruz-Inseln am 12. Oktober völlig abgeschlagen. Um die Verbindung mit Guadalcanar wieder aufzunehmen, hatte die USA-Marine seit dem 10. November Streitmächte, die aus den Reihen der gelandeten Flotte und anderen Einheiten bestanden, zusammengezogen. Als die Japaner davon erfuhr, zögerten sie nicht, sich am 12. November, unverzüglich in den Bereich der auf der Insel liegenden amerikanischen Luftstütze anzusetzen, um die feindlichen Schiffseinheiten zu vernichten.

In der Nacht zum 14. November trafen die japanischen Schiffseinheiten nördlich von Guadalcanar auf eine große verstärkte feindliche Flotte, deren Hauptmacht aus je einem Schlachtschiff der „Kongō-Klasse“ und der „Yamato“-Klasse und vier schweren Kreuzern bestand. Die feindlichen Schlachtschiffe wurden jedoch durch zwei bis drei Torpedos mittelmäßig beschädigt. Außerdem wurde der größte Teil der feindlichen Kreuzer und Hilfsschiffe vernichtet, so daß der Rest nach Süden fliehen mußte. Die Hälfte des Kampfes wird jedoch gekennzeichnet, daß der Befehlshaber der USA-Flotte, der Kommandant eines Kreuzers und andere führende USA-Seeleute im Laufe des Gefechts fielen und ein japanisches Schlachtschiff sank, während ein anderes schwer beschädigt wurde.

Warum die spanische Mobilisierung?

„Um den Krieg von Spanien fernzuhalten“

— Madrid, 18. November.

Unter dem Titel „Der wahre Zweck der Mobilisierungsmaßnahmen“ schreibt die Madrider Zeitung „Informaciones“ in einem von amtlicher Seite mitgeteilten Artikel, daß dieses Gesetz eigentlich keines Kommentars bedürfe. Denn in seiner Präambel heiße es ausdrücklich, daß der Hauptzweck in der Garantie des Fortbestandes Spaniens vom Krieges bestehe. Das Wort „Krieg“ ist, so heißt es, in dem Gesetz nicht im engeren, sondern im weitesten Sinne zu verstehen. Es umfasse nicht nur den Krieg zwischen Staaten, sondern auch den Kampf um die Unabhängigkeit der Nationen in Europa neben Portugal, die nicht mobilisiert hat. Alle anderen haben schon seit Jahren mobilisiert

einseitig bereit, die dem Kampf fernblieben. Die Mobilisierung ändert an der bisherigen Stellung unseres Vaterlandes gar nichts. Es handelt sich um Gegenmaßnahmen, um eine Konsolidierung dieser Stellung. Denn die Mobilisierung wird die Garantierung unserer Existenz vor dem Kampf zum Hauptziel haben.“

Reiseverbot für Juden in Armenien. In Armenien wurde durch Gesetz eine Reiseverbot für Juden erlassen. Das Gesetz erweist sich auf Völkern, Sitten und Gebräuchen und laute diese Begriffe. Verantwortlicher Kriegsminister Tomassi zurückgetreten. Der argentinische Kriegsminister, General A. R. Donassal, ist zurückgetreten. In seinem Nachfolger wurde Brigadegeneral Pedro Ramirez ernannt.

Schwimmend dann auch über die anderen Länder hinwegrollen würde, aber die anderen Länder, die noch mehr als nach dem letzten Krieg mit leeren Händen vor ihren Menschen und den Diktatoren, die diese gebracht haben, stehen würden?

Diese letzten Grundgedanken menschlichen Schicksals sind in den Feueröfen dieses Krieges geworden, und es aus diesen Flammen dieses Schicksals glänzend und neu geboren als neues würdevolles Leben selbstbewußter Menschheit herausgedrückt soll oder ob in ihnen dieses Schicksal selbst zur Schande verurteilt sein soll, das ist das große Problem und die große Entscheidung dieses Krieges.

Wer das befreit, der befreit auch das andere: daß dieser Krieg nicht für sein Leben und sein Leben sein kann, daß er sich bis in die letzten Tiefen unseres Lebens durchdringen muß. Er ist kein Oberflächenbrand, den der Sturmwind rasch über die Welt treibt, und der erlischt, ohne das Gesicht der Erde verändert zu haben. Er ist ein Brand, der in die Tiefe wüthet, dem schwer beizukommen ist, der immer neue Rohstoffe sich holt und sucht, der, wenn man ihn einmal an einer Stelle erloschen glaubt, an anderer Stelle mit doppelter Wucht aufricht. Die alle haben ihn am Anfang nicht so gesehen; wir alle leben ihn jetzt so. Dieser Krieg wird das Schicksal unseres Lebens sein; nichts als ob sein Wort und sein Tod unser Leben immer bezaubert würden, aber unter seinem Schatten wird dieses Leben immer stehen. Aber da die Lebenden immer Opfer sind für die Aufstehenden, ist das nicht so wichtig. Die meisten Arden haben wir in nicht für uns, diesen Krieg führen wir für unsere Kinder, für die Generationen, die auf unserem Opfer ihr Reich in Schönheit und Herrlichkeit bauen sollen, für das ewige Deutschland, dessen Weltgeltung und Weltgeltung wir mit unserem Leben und Einlab beizubringen helfen.

Dieser Krieg vertritt daher auch nicht das Maß der Welt. Er verlangt eine Schon über die Grenzen von Raum und Zeit. Er hat wohl heute einen gewissen „Sättigungsgrad“ erreicht; nachdem der Brand die ganze Welt erfasst hat, brennt er mehr oder weniger auf der Stelle. Aber es schließt sich immer noch weitere Rohstoffe in ihm hinein, daß mit seinem baldigen Erlöschen nicht zu rechnen ist. Die entscheidenden Gesetze dieses Krieges haben daher auch eine Wandlung erfahren: sie werden heute weniger von der Dynamik als von der Statik bestimmt. Der Raum ist in Verbindung mit der Zeit erloschen und wird endgültig geworden. Die Dr. Goebbels in seiner Rede in Wuppertal es ausgedrückt hat: wer sich dem Raum fügen kann, wer ihn erloschen läßt und erweitert ihm alle Möglichkeiten seines Krieges und primären Lebens öffnet, und wer genug Zeit hat, alle diese Möglichkeiten zu mobilisieren, der hat den Schlüssel zum Siege in der Hand.

Ein Blick auf die Karte beweist, daß das was wir sind. Daher ist aber auch in der Kriegsführungstrategie dieses Krieges ein Wandel eingetreten: 1941 waren wir gezwungen, auf die Sicherung unserer europäischen und die Erweiterung unserer Welt im Raum zu achten. Wir waren gezwungen, zu sorgen, daß die Zeit sich nicht gegen uns lehnte und uns die Sonne nicht in den Rücken fiel, und wir mußten sorgen, daß wir den Raum bekommen, um im Bündnis mit der Zeit in unangreifbarer Sicherheit auf unseren Sieg warten zu können. Heute sind es die anderen, die das Risiko, die Angst vor Zeit und Raum treibt. Heute müssen sie versuchen, der Zeit noch nicht etwas abzubekommen und irgendwie im Raum noch eine Pflanz zu finden, in die sie eindringen können. Das ist die große Gefahr ihres Daseins geworden, ist in Wirklichkeit nur vor zwei Wochen in Washington in der Rede die Vorgänge in Nordafrika beweisen das mehr als alles andere: Sie sind der letzte Versuch, Zeit und Raum, die schon im anderen Lager übergegangen sind, noch einmal zu sich zurückzugewinnen.

Wir wissen, daß dieser Versuch misslingen wird. Wir wissen es aus vielerlei Gründen, aber vielleicht befreit dieses Wissen nicht mehr als die Erkenntnis von der grundsätzlichen Bedeutung dieses Krieges für das menschliche Schicksal überhaupt und die Sicherheit, daß in diesem Schicksal Ringen die Kräfte, die das Neue schaffen, unmissbar bei den anderen liegen können!

Dr. A. W.

USA-Motoren dürfen keine Tagebücher führen. Allen Angehörigen der USA-Marine wurden die Führung von Tagebüchern verboten. Schon besessene Tagebücher müssen sofort vernichtet werden. Damit sie nicht in die Hände der Achsenmächte fallen können.“

Einer vom Zirkus Straßbeck

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

Eine lange Pause dehnte sich. Halko schenkte die Wägen. Die Gesellschaften war das vor der Handlung. Sie wollte nicht schlafen, aber sie konnte es nicht verhindern, daß ihre Lider schwer wurden und von Zeit zu Zeit ihr Kopf nach vorn sank. Er schloß sich für sich dann zusammen.

„Es ist ein furchtbarer Artum“, sagte die alte Frau, „es muß ein Artum sein Thomas ...“ Sie brach ab, ihre Lippen zitterten.

„Es wird sich auflösen, Frau Gollen“, beruhigte die Gesellschaften.

Die Halko schloß sich durch das Haus Frau Gollen erlosch sich baldig und unklarheit mit den Händen die Tischplatte. „Scheiß auf Sie! Scheiß auf Sie! Scheiß auf Sie!“

„Scheiß auf Sie!“ sagte er aus dem Zimmer. Sie hatte Angst. Vielleicht ist es ein von der Polizei, dachte sie, man nimmt seine Würdigung in solchen Fällen. Sie schloß nach dem Tischhaken. Erst als es in der Tiefe hell wurde, konnte sie wieder atmen.

Durch die Glasfenster der Wirtin erlosch die Frau Gollen die Unruhe eines Mannes. Er hatte den Kopf schief und den in die Tiefe zu sinken. Verängstigt sah sie zu dem Mann auf. „Was wünschen Sie?“ Der Mann hielt den Kopf in der Hand und drückte sich etwas herunter. „Beruhigen Sie, ich hab nicht in den Vordergrund und glaube, es ist Gesellschaft. Ich möchte Herrn Thomas Gollen sprechen.“

Die Augenlider der Gesellschaften flatterten. Kompulsiv bemühte sie sich, ihre Gedanken zu sammeln. „Sind Sie nicht der Herr, der manchmal mit Herrn Doktor ...“

„... es ist eine sehr wichtige Angelegenheit.“

Die Tür des Wohnzimmers öffnete sich. „Wer ist denn das?“ rief Frau Gollen.

Die Gesellschaften wandte sich um. „Derr Breech, ein Freund von Thomas.“

„Führen Sie Herrn Breech ins Wiedererzimmer“, erwiderte Frau Gollen, „ich komme sofort.“ Die Tür schloß sich.

Der Druck auf Peters Hals verstärkte sich. Erst jetzt kam ihm zum Bewußtsein, wie unpassend sein Verhalten mitten in der Nacht war. Unschlüssig blieb er vor der geschlossenen Tür stehen. „Sie müssen entschuldigen, das viele Licht ... wenn Thomas nicht da ist, komme ich morgen früh wieder ...“

„Nein, es macht nichts aus. Ich bin froh, daß Sie gekommen sind. Bitte, treten Sie näher.“

„Sagern überführt Peter die Schwelle.“

„Ich verstehe mich selbst nicht“, murmelte er nachdenklich, während er Hut und Mantel ablegte.

„Fräulein Wegener hätte bereits die Tür zum Wiedererzimmer geöffnet. Einladend wie sie in den Raum hinein.“

Ein Unbehagen überlief Peter. Die Stimmung in diesem Hause hatte etwas Bedrückendes an sich. Es war so warmlich, und dazu diese tragende Heiligkeit. ...

Der Raum, der ihn den ganzen Weg vom Hotel Speiermann bis hierher durch die nächtlichen Straßen getrieben hatte, verlor sich er Alerte Obacht verlassen hatte, war nur ein einziger Gedanke in ihm gewesen: Thomas! Thomas! Gewißheit haben, ob es sich um Wahrheit beruhte, was die Derr erzählt hatte. Er war vor der Villa Gollen hin und her gegangen, deren Fenster blinzelten. Man konnte ein Licht in diesem Hause sehen. Sicher lagte Thomas jetzt festlich!

„Fräulein Wegener hätte bereits die Tür zum Wiedererzimmer geöffnet.“

„Ein Unbehagen überlief Peter. Die Stimmung in diesem Hause hatte etwas Bedrückendes an sich. Es war so warmlich, und dazu diese tragende Heiligkeit. ...“

„Der Raum, der ihn den ganzen Weg vom Hotel Speiermann bis hierher durch die nächtlichen Straßen getrieben hatte, verlor sich er Alerte Obacht verlassen hatte, war nur ein einziger Gedanke in ihm gewesen: Thomas! Thomas! Gewißheit haben, ob es sich um Wahrheit beruhte, was die Derr erzählt hatte. Er war vor der Villa Gollen hin und her gegangen, deren Fenster blinzelten. Man konnte ein Licht in diesem Hause sehen. Sicher lagte Thomas jetzt festlich!“

„Fräulein Wegener hätte bereits die Tür zum Wiedererzimmer geöffnet.“

„Ein Unbehagen überlief Peter. Die Stimmung in diesem Hause hatte etwas Bedrückendes an sich. Es war so warmlich, und dazu diese tragende Heiligkeit. ...“

„Der Raum, der ihn den ganzen Weg vom Hotel Speiermann bis hierher durch die nächtlichen Straßen getrieben hatte, verlor sich er Alerte Obacht verlassen hatte, war nur ein einziger Gedanke in ihm gewesen: Thomas! Thomas! Gewißheit haben, ob es sich um Wahrheit beruhte, was die Derr erzählt hatte. Er war vor der Villa Gollen hin und her gegangen, deren Fenster blinzelten. Man konnte ein Licht in diesem Hause sehen. Sicher lagte Thomas jetzt festlich!“

„Fräulein Wegener hätte bereits die Tür zum Wiedererzimmer geöffnet.“

„Ein Unbehagen überlief Peter. Die Stimmung in diesem Hause hatte etwas Bedrückendes an sich. Es war so warmlich, und dazu diese tragende Heiligkeit. ...“

der Schwelle des Zimmers. „A kann es nicht lösen“, gab sie hastig zurück, als läge ein schwerer Koffer im Hause. „Bleibt doch hier, Frau Gollen.“

„Sie wandte sich um und ging fort. Wie ein Schatten verlor sich sie in einer der vielen Türen, die um die große Türe herumlagen.“

Peter mußte sich beeilen, um in das Zimmer hineinzugehen. Er konnte den Namen. Ein paar mal hatte er mit Thomas zusammen hier gesehen. Die alten, wertvollen Wiedererzimmermöbel waren mit grünem Plüsch bezogen. Ein großer, mit Jalousien eingeleiteter Sekretär stand in einer Ecke. Familienbilder hingen an den Wänden. Die Gemälde von Thomas Gollen, sein und dessen Vater. Ein Väterbild von Sophie Gollen als junges Mädchen. Große Photographien der Kinder. Sophie und Erwin, die Geliebten von Thomas, die so früh gestorben waren. Ein großes Bild in einem Silberrahmen zeigte Thomas als Kind. Die Stunde der Taufe hing ihm in die Stirn.

„Thomas — dachte Peter bitter, mein Freund Thomas.“

„Er warf den Kopf in den Nacken, um jede Sentimentalität von sich abzuwehren. Von allen Seiten lagen ihm die Bilder der Vorfahren von Thomas Gollen an. Sie schienen vorurteillos, wie auf einen Einbildung, auf ihn herabzublicken.“

Das Zimmer erinnerte Peter an sein eigenes Vaterhaus. Was für einen kalten Weg war er die letzten fünf Jahre gegangen! Er konnte jetzt schon Privatsachen sein. Der Gedanke erlöste ihn. Thomas mußte sich rehabilitieren! Alles mußte gelöst werden. Ich will wieder mein Studium aufnehmen. Ich will wieder zurück in meinen Kreis, in den ich hineingehöre.“

Er trat an einen kleinen Nebenaltar und nahm ein Bild auf. Es war eine Photographie aus Kapel. Thomas und er standen vor einer Kapelle in der Via Santa Lucia. Sie hatten beide strahlende Gesichter. Ja — damals! ...

Peter schloß das Bild hin und wandte sich um, als er hörte, daß die Tür aufging. „Verzeihung, gnädige Frau“, sagte er und machte eine Verbeugung.

Die Helme, wie Frau Gollen sagte, zeigte den Kopf. „Es beugt keine Entschuldigung, Herr Breech. Nehmen Sie Platz. Thomas ist nicht da.“ Sie schaute auf ihren Mund. „Wenn Sie mit mir vorlieb nehmen wollen ...“ Die hummernden Augen Frau Gollens ergriffen Peter. Was war nur bei diesem Hause geschehen?

Die Hände der alten Frau riefen ihn an. „Am liebsten hätte er geantwortet: Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, weil ich aus Ihrem Kreis ausgefallen wurde! Aber das meine er schließlich die Musik im Kreis Straßbeck zu hören. Er lag den Kopf schief über dem Tisch. In seiner braunen Jagdenuniform, wie er den Taktstock hob, schaute er sich um. Sie sah seine weiße Schamane an seinem Arm.“

„Die müde Stimme der alten Frau rief ihn aus seinen Gedanken. „Was ist eigentlich Herr Doktor zu Ihnen sagen?“ Sie hatten doch eine Stellung am Aufmerksamkeits in Dresden in Aussicht, wie mit Thomas erzählt. Sind Sie nicht dort?“

Peter antwortete nicht sofort. Verlangten Bilder er lie an und ließ zugleich in seine Vergangenheit zurück. Nichts kommt wieder, noch einmal vorbei ist, wachte er. Richard kann über seinen eigenen Schicksal sprechen. Wie ein Trümmern hatte er sich selbst an Jesus gefügt. Immer mit der Schamkeit, wieder in seinen alten Kreis zurückzufahren. Aber jetzt empfand er plötzlich seine Jugendlichkeit an diesem Abend, das Mut, Kraft und ewigen Kampf bezeugte.

„Die alte Frau, die Bilder an den Wänden, die Möbel einer entschundenen Zeit waren ihm fremd geworden. Sie gehörten nicht zu seiner Zukunft. Die Augen die er sonst empfunden hatte, waren jetzt nur ein Blick auf einen bewußten Stolz. Er sprach auf. Ein freies Stillschließen um seinen Mund. „Ich bin seit Doktor, gnädige Frau, ich habe das Studium aufgenommen. Ich bin Arzt geworden. Ich trete jeden Abend als Ständehelfer im Kreis Straßbeck auf.“

(Fortsetzung folgt)

